Pünktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

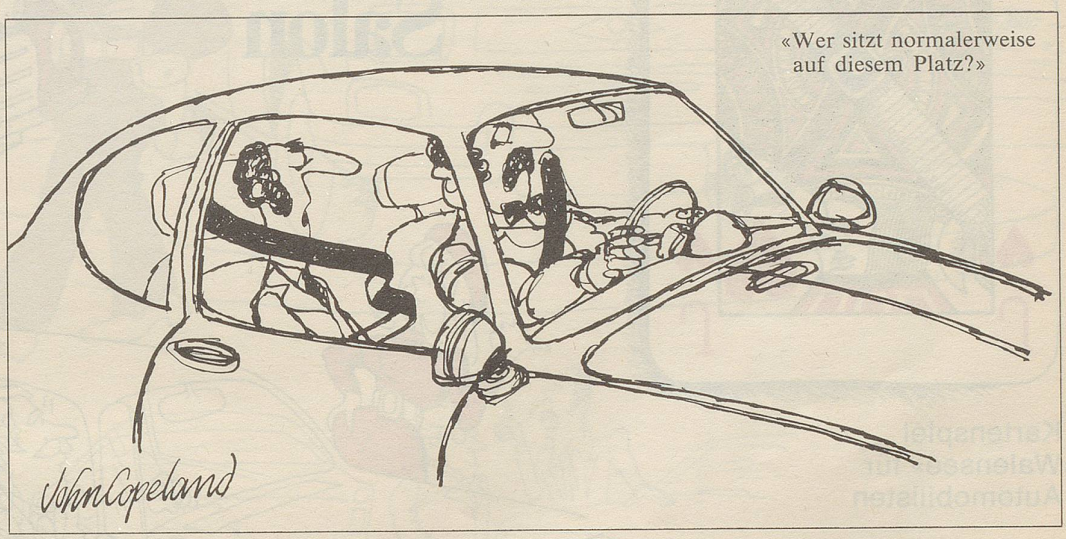
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht alle Wege führen nach Ulm

Erlebnisse im Strassenverkehr, gehabt von Thaddäus Troll



«Wer sitzt normalerweise auf diesem Platz?»

Abends um acht Uhr sollte ich in Ulm sein, um in der Gaststätte Harmonie vor dem «Verein zur Pflege und Förderung» aus meinen bescheidenen Werken zu lesen. Da ich die überfüllte Autobahn fürchtete, beschloss ich, auf der Bundesstrasse 10 von Stuttgart nach Ulm zu gelangen, rechnete mit zwei Stunden Fahrzeit, einer halben Stunde, um mir Mut anzutrinken, und einer Stunde für jene Eventualitäten, die dem Satiriker begegnen, um ihm Stoff zu liefern. So fuhr ich um halb fünf Uhr in Stuttgart los, geriet in den Sog einer Umleitung, wurde von den Wellen des Berufsverkehrs in eine Spur abgedrängt, die mich verpflichtete, neckarabwärts statt -aufwärts zu fahren, stockerte den Fluss entlang, blieb in Stauungen hängen, konnte mich nicht in die rechte Fahrbahn einfädeln, die mich über die rettende Brücke gebracht hätte, wurde wieder nach links abgedrängt, geriet in eine Strasse, in der jedes Abbiegen verboten war, fuhr in einem weiten Bogen um die Stadt, kam in ein Verkehrshochwasser, das mich nach einer Stunde Fahrzeit keine hundert Meter von meiner Wohnung entfernt in höchst unerwünschter Richtung mitriss, mich aber immerhin der Autobahn entgegentrug, auf der Ulm zu erreichen Wegweiser versprachen, wurde jedoch kurz vor der Einfahrt von einem männlichen, nicht sächlichen Laster vom rechten Weg abgedrängt.

Meine Versuche, mich wieder links einzuordnen, wurden von einem protestierenden Hupenchor unterbunden; ich hatte nicht die Nerven, hinter mir einen Stau zu erzeugen, und fügte mich in unserer Verkehrsplaner unerforschlichen Ratschluss, der mich auf die Autobahn in Richtung Karlsruhe schleuste. Die Autobahn war durch ein paar Baustellen und Unfälle arteriosklerotisch verengt, alle Ausflüsse waren durch Thrombosen verstopft, so dass ich erst kurz nach acht Uhr in Karlsruhe abfliessen konnte, wurde aber dort von einem neuen Verkehrsstrom erfasst und in die Innenstadt getragen.

Ich versuchte, die Post anzusteuern, um den in Ulm harrenden Mitgliedern des «Vereins zur Pflege und Förderung» mein Missgeschick mitzuteilen, erwischte jedoch statt einer Seitenstrasse die Einfahrt in einen von düsteren Gebäuden mit vergitterten Fenstern umstandenen Hof. Ein nervöser Herr öffnete den Wagenschlag und fragte mich, ob ich der Kollege aus Stuttgart sei, der den Vortrag halten solle. Allerdings, sagte ich, aber dieser Vortrag solle in Ulm stattfinden, und man möge mich, da ich keineswegs ein Kollege, sondern nur ein bescheidener Schriftsteller sei, doch telefonieren lassen, damit ich den dort Harrenden mein Unheil berichte.

Der Herr gab sich als Präsident des Psychosomatischen Clubs zu erkennen und sagte, ein Wunder habe mich hergesandt. Vor 50 Psychiatern solle nämlich in diesem Haus ein Herr Dr. Wunderlich aus Stuttgart über das Thema «Geistiger Defekt – Vorteil oder Hemmnis für den Künstler» sprechen. Der erwartete Redner sei zwar pünktlich abgefahren, jedoch nach rechts abgedrängt und in Richtung München fortgerissen worden, wobei es ihm unterwegs allerdings gelungen sei, anzurufen und zu sagen, dass bei der herrschenden Grossverkehrslage mit seiner Ankunft in Karlsruhe kaum mehr zu rechnen sei. Da es mir nun keinesfalls mehr nach Ulm reiche, solle ich doch die Freundlichkeit haben, anstelle von Dr. Wunderlich aus meinen Werken zu lesen, das Auditorium sei versammelt, er führe mich ein und übernehme es dann gern, nach Ulm zu telefonieren, um dort mein bedauerliches Ausbleiben zu melden.

Ohne dass ich zu Wort kam, wurde ich in einen Saal gezogen und einem Auditorium vorgestellt, dann wurde mir das Wort erteilt. Noch nie in meinem Leben fühlte ich mich so durchschaut wie von diesem Saal voll Psychiatern. Aber es war ein dankbares Publikum, das mich bald mein Lampenfieber überwinden liess. Die Herren ahnten jede Pointe im voraus, witterten versteckte Bosheiten und unterschwellige Aggressionen auch dort, wo ich keine beabsichtigt hatte, und schienen sich zu amüsieren.

Hier sei eingefügt, dass ich diese Geschichte als bittere Satire für einen Herrn schreiben wollte, dem die Obhut über unsere Strassen anvertraut ist und dessen Plan unsere Strassen von Verkehrshindernissen freimachen sollte, was jedoch von den Herstellern und Besitzern dieser Hindernisse vereitelt werden konnte, so dass Schleichverkehr fürderhin garantiert ist. Ein jähes Happy-End hat diesen satirischen Vorsatz vereitelt und das gärend Drachengift in des Spötters Feder in die Milch der frommen Denkart umgewandelt.

Pünktchen auf dem i

Cigarette

öff

Nach meinem Vortrag musste ich nämlich erfahren, dass die Herren mit dem Röntgenblick nicht nur zufrieden schienen, sondern auch im Gasthaus Harmonie in Ulm Harmonie herrschte. Denn Dr. Wunderlich war in Stuttgart, das sich ehemals Grossstadt zwischen Wald und Reben nannte, aber durch mit schwäbischer Gründlichkeit unternommene Strassenbauarbeiten zu einer Grossstadt zwischen Halt und Gräben geworden ist, vom Strom der Umleitungen erfasst worden. Ein vermeintliches Verkehrschaos, dessen geheimer Sinn erst jetzt offenbar wurde, trug ihn auf vielen Umwegen so geschickt vor den Tagungsort der «Gesellschaft zur Pflege und Förderung», dass er just zu der Zeit eintraf, als man schon mit arger Nervosität auf den Redner des Abends wartete. Und da der beredte Fachmann sich bereit erklärte, einzuspringen und seinen Vortrag in Ulm statt in Karlsruhe zu halten, war das Publikum wohl zufrieden, dass es, statt dem frivolen Geplätscher eines Satirikers lauschen zu müssen, in die seelischen Tiefen und in die interessanten Defekte schöpferischer Menschen geführt wurde. Und weil auch die Herren in Karlsruhe keinen unzufriedenen Eindruck machten, löst sich diese Geschichte, die das Thema der Willensfreiheit im modernen Strassenverkehr in grollenden Akkorden anschlagen wollte, in der Heiterkeit einer Verwechslungsoper von Donizetti auf.